



EV. KIRCHENGEMEINDE
BERNLOCH, MEIDELSTETTEN
MIT OBERSTETTEN



10.07.2022

Predigt beim Gottesdienst am Gesundheitstag: Jesus, der Arzt

Einführung: Christus als Arzt (Mergenthaler)

Ich weiß noch, es war schmeichelhaft damals, als manchmal Leute zu mir gesagt haben "Herr Doktor". Das war natürlich völlig falsch, denn ich war nur Zivi in der Klinik, aber der weiße oder im OP blaue Kittel hat schon gereicht, dass manche in mir einen Arzt vermutet haben. Zum Glück haben sie schnell ihre Hoffnung auf andere gesetzt, die gelernt hatten, was man tun kann, dass Menschen gesund werden können.

Auch er hat kein Hochschulstudium in Medizin, musste keinen numerus clausus erreichen, hat nie promoviert, er hat nicht mal eine Ausbildung als Sanitäter, Pfleger oder medizinisch-technischer Assistent. Und doch sagen die Leute zu ihm „**Arzt, hilf dir selbst!**“ (Lk 4,23) Das war spöttisch gemeint, aber sie haben ihn bewusst Arzt genannt. Sie haben gehört von den vielen Menschen, die er gesund gemacht hat. Kranke, die wieder gesund wurden. Menschen mit Behinderungen, denen ihre Einschränkung genommen wurde. Sie sind zu ihm geströmt, weil da auf einmal einer war, der ihnen Hoffnung gegeben hat. Der auch denen helfen konnte, für die sonst keine Hilfe in Aussicht stand.

Jesus als Arzt, das war am Anfang das Charakteristikum, mit dem man über ihn gesprochen hat. Seine Reden, sein geistiger Input hat ihm in der damaligen Zeit zunächst nicht die Reichweite verschafft wie seine Taten. **Jesus war nicht nur ein Mann der Worte, nicht nur ein beeindruckender Denker, ein wortgewaltiger Prediger oder gebildeter Rabbi, sondern auch einer, der gehandelt hat.** Der Kranken nicht aus dem Weg ging, der nicht unterschieden hat in würdige und unwürdig, reine und unreine, in Privat- und Kassenpatienten. „Bei ihm werden Menschen gesund.“ Das hat sich herumgesprochen. Jesus, der Arzt.

Wahrscheinlich hatten viele damals dabei im Hinterkopf, was in 2. Mose 15,26 steht, wo Gott dem Volk Israel sagt: „**Ich bin der Herr, dein Arzt.**“ Ja, schon Gott hat sich selbst als Arzt bezeichnet und nun tritt Jesus auf und gibt kranken Menschen Gesundheit.

Christus medicus hat sich später als Bezeichnung etabliert für all das, wo Jesus wie ein Arzt wirkt. Und bis heute ist Jesus auf diese Weise im Blick; nicht erst wenn die medizinischen Kenntnisse an ihre Grenzen kommen richten Menschen aus Krankenzimmern oder Krankenbetten ihre Gebete an Jesus mit der Bitte, dass er Gesundheit schenken möge.

Jesus, der Arzt. Darin steckt allerdings weit mehr als dass er Kranke aus ihrem Zustand in den der Gesundheit versetzt. Genauso wie Ärzte nicht nur kurieren oder therapieren durch Methoden oder Medikamente, auch hier passiert viel mehr, so schenkt Jesus als Arzt viel mehr als den Zustand ohne Symptome oder Schmerzen. Deshalb schauen wir etwas näher hin auf Jesus, den Arzt.

Wir tun dies in 3 Punkten, die wir betrachten. Zunächst die Nähe, die er wagt, als zweites die Gemeinschaft und Gesundheit, die Jesus schenkt, und Teil 3 ist das Heil als Perspektive, die über Gesund-Sein hinausgeht.

1. Nähe – der individuelle Aspekt (Mergenthaler)

Kranke Menschen soll man meiden. Man schützt sich besser davor, selbst krank zu werden, indem man zu Personen Abstand hält, die Krankheitssymptome zeigen. Das ist uns in den letzten beiden Jahren noch mehr als zuvor eingepflegt worden. Distanz als Schutz und Nähe als Gefahr. Ob es 1,5 Meter sind oder eine Maske als Barriere oder Quarantäneregelungen. Absonderung von denen, die krank sind, um die Gesunden so gut wie möglich zu schützen. Wir haben durch all das ein bißchen eine Ahnung davon bekommen, wie man mit Kranken schon seit vielen Jahrhunderten umging.

Ich habe in Indien mal ein Stadtviertel am Rande der Stadt Agra besucht, das man extra für Leprakranke errichtet hat. Wohin man diese kranken Menschen abgelegt hat. In Israel mussten Unreine sich absondern. Sie durften nicht teilnehmen, wo andere zusammenkamen, durften nicht in den Tempel zum Beten; bei manchen Krankheiten hat man auch sie aus der Stadt verwiesen und außerhalb angesiedelt. Aussätzige mussten ihre Krankheit sogar ausrufen „Aussatz, Ausstattung“, um die Gesunden zu warnen. **Krank sein bedeutete damals wie heute Distanz, Abstand, Absonderung.**

Vielleicht haben sie das selbst auch schonmal erlebt, als sie krank waren: Wie komisch es ist, wenn man Menschen, die einem eigentlich sehr nah waren, plötzlich nur noch auf Abstand begegnet. Nicht nur mit Corona ist das so. Auch die Schwäche bei anderen Krankheiten, die Begegnungen mühsam machen, die Müdigkeit oder dass man ans Bett gefesselt ist, schafft Distanz.

Jesus geht auf Kranke zu trotz dem, dass Nähe eine Gefahr ist. Das fällt auf bei all den Berichten, die wir in der Bibel haben. Oft lässt sie zu sich bringen oder geht selber hin, manchmal berührt er die Kranken sogar. Er schenkt zunächst mal Zuwendung, Aufmerksamkeit und auch Nähe. Er sieht sie in ihrem Leiden und lässt sich aber davon nicht abhalten, ihnen ganz nahe zu kommen. Manche, die das gesehen haben, werden geschockt gewesen sein als sie sahen, wie Jesus Kranken so nahe kam. Sollte er sich nicht wie alle anderen zunächst mal selbst schützen?

Jesus schenkt Nähe. Er lässt die, denen man aus dem Weg geht, erfahren, dass er ihnen ganz nahe ist. Gerade jetzt. Gerade wenn man krank ist, ist Nähe ... sind Berührungen umso intensiver.

Als allererstes schenkt Jesus, der Arzt, Nähe. Ich weiß, dass manche in Leidenszeiten klagen, dass Gott sie aus dem Blick verloren habe oder dass er ihnen fern sei. Wenn Gott nur dann als nah empfunden wird, wenn er lindert oder Krankheit wegnimmt, dann kann das leicht, wenn man warten muss und sich nichts tut, so sein, dass das als Ferne empfunden wird. Aber die Begegnungen in der Bibel zeigen uns, dass Jesus bevor sich irgendetwas ändert, nah ist. Wenn wir das zulassen, dann kann man gerade **in den langen Zeiten des Leidens Jesus als ganz besonders nahe erfahren.** Viel näher als wenn man gesund ist und in den Aufgaben des Lebens mit allem möglichen anderen beschäftigt ist.

Jesus ist dir nah, auch wenn du krank bist und sogar, wenn du ansteckend bist und dir alle aus dem Weg gehen. Das ist unheimlich wertvoll. Hier beginnt Heilung, noch vor aller Veränderung des Zustandes. In dem, dass Jesus Nähe sucht, dass er Nähe wagt, dass er dir nahe kommt oder dich in seine Nähe ruft.

Ich finde das gerade in unserer Zeit, wo wir in Begegnungen vor allem potentielle Gefahren sehen, wo wir Nähe meiden und auf Berührungen verzichten, ganz besonders wichtig. Denn Distanz bringt schnell das Gefühl mit, dass man allein ist, auf sich gestellt. Daran leidet man als Mensch auch, nicht nur an körperlichen Symptomen. Dummerweise kommt manchmal beides zusammen: Krank sein und dann auch noch die Distanz. So sinnvoll Distanz in einer Pandemie als Schutz ist, auf Dauer ist Distanz und Begegnungen nur als gefährlich anzusehen ungesund. Hoffentlich lernen wir als Gesellschaft auch wieder, Nähe zu wagen. Auf jeden Fall haben wir in Jesus als Arzt einen, der damit beginnt, Nähe aufzusuchen. Der vorangeht und zeigt, dass gesund werden nicht erst dort beginnt, wo Krankheit verschwindet, sondern schon wo Nähe statt Distanz und Sorge gelebt wird.

Übrigens, auch wenn man gesund ist, ist es gut, sich in der Nähe eines Arztes zu wissen. Ich meine, wir sind froh, dass wir hier auf dem Land Ärzte in unmittelbarer Nähe haben und nicht nur weit weg irgendwo. Das beruhigt, das nimmt einem Sorgen schon im Vorhinein, weil man dann weiß, dass man nicht allein einer Krankheit ausgesetzt ist, wenn sie einen erwischt. **Die Nähe des Arztes schützt vor dem Alleinsein.**

Und damit hängt auch der zweite Aspekt zusammen: Gesundheit und Gemeinschaft

2. Gemeinschaft und Gesundheit – der soziale Aspekt (Tress)

3. Perspektive des Heils – der eschatologische Aspekt (Mergenthaler)

Mit einem weiteren Aspekt möchte ich etwas über die körperliche Heilung, die Jesus Menschen geschenkt hat, hinausblicken. Bei vielen der Heilungsberichte ist das körperliche Gesunden nur ein Teil dessen, was Jesus, der Arzt, bewirkt. Manchmal ist es sogar fast nebensächlich.

Jesus macht nicht nur gesund, er macht heil. **Heil zu sein ist mehr als gesund zu sein.**

Wenn Jesus wie ein Arzt Menschen von ihrem Leiden befreit, dazu von der Distanz, vom Alleinsein, wenn er zu der körperlichen Genesung Nähe und Gemeinschaft schenkt, dann weist er damit auch auf die Befreiung hin, die er durch den Tod am Kreuz und die Auferstehung möglich macht. **Die Befreiung von den Konsequenzen der Sünde.** Manchmal sagt er das vor (!) Heilungen sogar explizit, dass er die Sünde vergibt, und als Zeichen, dass er das kann und es nicht nur ein Spruch ist, macht er dann auch körperlich gesund. Im Wesentlichen gibt er aber mehr als das: Er heilt.

Das Heil, das Gott uns schenken möchte, ist die ewige Nähe mit ihm, die ewige Gemeinschaft bei ihm, Freiheit von allem, was schmerzt und Sorgen verursachen könnte in Vollendung. Keine Tränen werden mehr sein, keine Schmerzen mehr, keine Angst mehr, wo das Heil vollkommen wird. Und **dieses Heil ist nicht nur eine Zukunftsprognose**, es ist im Ansatz hier schon spürbar. Jesus als Arzt bekämpft nicht nur das, was wir gerne los haben möchten, er schenkt uns das Heil.

Das kann man sogar dann haben, wenn körperlich kein Kraut mehr gegen Krankheiten gewachsen ist. Wenn Leiden nur gemindert oder gestillt werden kann, wenn Symptome chronisch geworden sind und man damit leben lernen muss. Selbst wo Gesundheit in diesem Leben nicht mehr vollständig möglich sein wird, kann Jesus Heil schenken.

Wie oft übersehen wir diese Perspektive, weil sie unseren Horizont übersteigt. Wenn ich ältere Menschen frage, was sie sich im Leben noch wünschen, dann kommt fast immer der Wunsch, gesund zu bleiben. Absolut verständlich. Aber es gibt noch mehr, was man sich wünschen kann. Es gibt noch mehr, was Christus schenkt. Er ist ein Arzt, dessen Möglichkeiten weiter gehen und ganz andere Bereiche betreffen als die allgemeinmedizinischen. Und dieses Heil steckt mit drin, wenn wir Christus als Arzt vorgestellt bekommen.

Als er einmal kritisiert wird dafür, dass er sich mit Zöllnern und Sündern an einen Tisch setzt, da antwortet Jesus (Markus 2,17 par. Lukas 5,31): **»Die Gesunden brauchen keinen Arzt, sondern die Kranken. Ich bin gekommen, um Sünder in die Gemeinschaft mit Gott zu rufen, und nicht solche, die sich sowieso für gut genug halten.«** Hier nimmt Jesus das Bild des Arztes auf, bezieht es auf sich, aber die Kranken sind hier die Sünder, nicht nur die Gebrechlichen. Für die ist er der Arzt, der Heiler. Diejenigen, die meinen, ihn nicht zu brauchen, die sich in diesem Sinne für gesund halten, werden ihn nicht um Hilfe bitten.

Ich wünsche mir immer, dass wir uns nicht nur Gesundheit wünschen, sondern Heil. **In Jesus haben wir den Arzt, dessen Kompetenz weit über dieses Leben hinaus reicht. Der auch von Sünde und Schuld kuriert, der davon befreit, auf ewig abgesondert zu sein.** Wenn wir mit dieser Krankheit zu Jesus kommen, liegen die Heilungschancen bei 100%! Verlieren wir das nicht aus dem Blick, wenn wir Jesus als Heiler betrachten. Und verlieren wir es nicht aus dem Blick, wenn wir hier Leiden tragen müssen. Wir dürfen unsere Hoffnung in allen irdischen Leiden auf die Medizin, auf begabte Menschen und daneben auch auf Jesus setzen. Und wir dürfen wo uns die Sünde krank macht und von Gott distanziert ebenfalls unsere Hoffnung auf Christus setzen.

Schluss: „Geh hin!“ – Ruf zur Eigenständigkeit, Verantwortung (Tress)